INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1

Vorwort 10

Einführung 23

Forschungsstand 24
Quellen 26
Zielsetzung und Aufbau 29
Hinweise zur Benutzung 32

Leben und Werk im Überblick 34

Biografie 37

Herkunft, Eltern und Geschwister 37 Ausbildung und Saisonarbeit 40 Hauskauf, Heirat und Werkstattgründung 42 Zunft 46 Bildhauer 47 Familie und Persönliches 51

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten 59

Einleitung 59
Die Stiftskirche 61
Der neue Abschluss des Südturmes 61 • Barockisierung des Innenraumes 64
Die Bibliothek 71
Der Idealprospekt: Prandtauer oder Munggenast? 74

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Andrä an der Traisen 79

Einleitung 79

Die Klosteranlage 83

Ursprünglicher Baubestand 83 • Datierung des Um- bzw. Wiederaufbaus und Baumeisterfrage 86

Die Stiftskirche 87

Adaptierung der alten Stiftskirche 87 • Das Umbauprojekt 90

Das Benediktinerstift Melk 93

Einleitung 93 Vorgeschichte 98

Die alte Klosteranlage 98 • Das Umbauprojekt für die Stiftskirche 100 • Die Sommersakristei als "Probestück" 104 **Der Neubau der Stiftskirche 106**

Die ersten Projekte 106 • Abstimmung über die Frage "Um- oder Neubau?" 111 • Baugeschichte: Daten und Fakten 114 • Der Grundriss Jakob Prandtauers und der ausgeführte Bau 121 • Nachträgliche Veränderungen am Baubestand 144 • Zusammenfassung: Die Planungsstufen I–III 150 • Abt Berthold Dietmayr als Regisseur des "Gesamtkunstwerkes" 150

Der Umbau der Klosteranlage 162

Einleitung 162 • "Alter" und "neuer Klosterriss" 164 • Baugeschehen 169 • Vollendung der Klosteranlage nach dem Tod Jakob Prandtauers 173 • Außenbau 176 • Innenräume 199

Anhang: Daten zu Kirchen- und Klosterbau 207

Das Benediktinerstift Garsten 213

Einleitung 213

Die Baugeschichte der Klosteranlage auf Basis der Quellen 220

Der Westhof: Carlone oder Prandtauer? 222

Der Westtrakt 225

Einleitung 225 • Innenräume 227 • Außenbau 231

Der Südtrakt 233

Die Gesamtplanung für die Klosteranlage 235

Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian 241

Einleitung 241

Vorgeschichte 249

Baugeschehen unter Carlo Antonio Carlone 249 • Planungsstand im Jahr 1708 253

Die Klosteranlage 260

Hauptportal 260 • Treppenhaus 265 • Südtrakt und Saal 270 • Osttrakt und Bibliothek 277 • Leopoldinischer

Trakt 285 • Sommerrefektorium und Komödienhaus 287 • Kleiner Gartenpavillon und Lusthaus 291

Der Entwurf für einen Portalvorbau der Stiftskirche 293

Das Benediktinerstift Kremsmünster 297

Einleitung 297

Die Stiftskirche und die beiden Sakristeien 300

Arbeiten im Innenraum und am Dach der Stiftskirche 300 • Der Entwurf für die Sommersakristei 304 •

Wintersakristei 305

Das Umbauprojekt für den Brückentortrakt und das Theater 307

Innenräume des Klosters 307

Das Umbauprojekt für die Abtei 307 • Adaptierung des Kaisersaales 308

Die Bauten der äußeren Klosteranlage 309

Meierhöfe 309 • Eichen- und Markttor 324 • Umgestaltung der Fischbehälter 328 • Vermessung des Hopfengartens 330

Das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg 333

Einleitung 333

Die alte Klosteranlage 336

Planungs- und Baugeschichte 340

Erste Entwürfe: Projekte I und II 340 • Das Ausführungsprojekt: Riss A 347 • Baubeginn und erste Planänderungen 348 • Der Eingriff Johann Bernhard Eischers von Erlach 352 • Weiteres Baugeschehen bis zum Tod Jakob Brandtauers 376

Der Eingriff Johann Bernhard Fischers von Erlach 352 • Weiteres Baugeschehen bis zum Tod Jakob Prandtauers 376

Bauanalyse 382

Grundriss 382 • Ostfassade 382 • Nordfassade 386 • Südfassade 389 • Prälaten- und Klausurhof 389

Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg 393

Einleitung 393

Der alte Klosterkomplex 395

Die beiden unausgeführten Projekte Jakob Prandtauers 395

Projekt I 395 • Projekt II 397 • Der Escorial als Vorbild? 401 • Datierung 402

Das Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein 405

Einleitung 405

Die alte Klosteranlage 410

Der Umbau der Klosteranlage 412

Datierung und Baumeisterfrage 412 • Baugeschehen und Anteil Jakob Prandtauers 414

Würdigung 429

Einleitung 429

Werk 431

Klöster 431 • Pfarrensembles 453 • Wirtschaftsbauten 454 • Stiftshöfe, Paläste und Bürgerhäuser 458 •

Schlösser 460 • Gartenpavillons und Kellerschlösser 460 • Brücken und Kasernen 461

Formenvokabular 463

Baumeister versus Architekt 474

Bauabwicklung 476

Reisen 481

Bezahlung 484

Mitarbeiter 487

Rolle der Auftraggeber 489

BAND 2

Katalog 507

Einleitung 507

Übersicht 509

Katalognummern 511

Verzeichnisse 786

Verzeichnis nach Autorschaft 787 • Chronologisches Verzeichnis 801 • Verzeichnis nach Auftraggebern 814 • Verzeichnis nach Bauaufgaben 826

Itinerar 841

Planverzeichnis 867

Bücher aus dem Besitz Jakob Prandtauers 879

Anhang 882

Literaturverzeichnis 883 Abkürzungsverzeichnis 913

Abbildungsnachweis 913

Register 915

Orts- und Objektregister 915 • Personenregister 920 • Sachregister 925

"Prandauer, Jakob, Architekt von St. Pölten in Nieder-Oesterreich, ein nach seinen Lebensverhältnissen unbekannter Künstler, der sich durch hervorragendes Talent vom Maurer zu einem der berühmtesten Architekten seiner Zeit emporgeschwungen hatte. Seinen Namen verkünden Gebäude, die zu den prächtigsten gehören, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden."

NAGLER 1842, 20

"P[randtauer] verdient es, daß sich ein Forscher daran machte, seinen Lebenslauf und den Antheil an von ihm ausgeführten Bauwerken urkundlich festzustellen."

WURZBACH 1872, 192

"... versetzt uns das Lebenswerk eines einzigen gottbegnadeten Künstlers in Erstaunen! Fast unwahrscheinlich scheint es, dass Prandtauer eine solche Arbeitsfülle bewältigen konnte."

BARNATH 1943, 39

"Es ist Prandtauers Verdienst, für diese Gesinnung des Barocks im monastischen Kreise den vollkommensten Ausdruck gefunden zu haben." "Mit erfahrnem Blick hatte der Abt Berthold Dietmayr das Talent erkannt und mit lächelnder Miene fragt er ihn eines Tages, ob er bereit wäre, den Neubau des Stiftes über die Donau zu übernehmen."

HANTSCH 1926, 14

"Wenn Abt Berthold Dietmayr sich nach dem engen Horizont seiner Neider und nach der beschränkten Auffassung einiger mieselsüchtiger Konventualen gerichtet hätte, wäre das Stift niemals gebaut worden, stünde oben auf dem Felsen ein langweiliger unschöner Kasten aus dem 17. Jahrhundert an Stelle des herrlichen Kunstwerkes, das eines der kostbarsten Besitztümer Österreichs ist."

HANTSCH 1934, 197

"Die Begabung des Baumeisters lag nicht im ingeniösen Ertüfteln eleganter Ornamentik – er vermochte, die Anforderungen, die harten Anforderungen des Klosterbaues zu erfüllen."

GAMERITH 2010, 196





DAS BENEDIKTINERSTIFT MELK

Einleitung

Die treibende Kraft hinter der durchgreifenden Erneuerung des Melker Klosterkomplexes war Berthold Dietmayr (Abb. 64), der 1700 im Alter von 30 Jahren zum Abt gewählt wurde – ein Amt, das er bis zu seinem Tod im Jahr 1739 innehatte. Schrittweise verwandelte sich das Benediktinerstift unter ihm zu einer der prächtigsten Klosteranlagen des Barock (Abb. 63).

Am Beginn der Planungs- und Baugeschichte stand 1701 die Idee, die mittelalterliche Stiftskirche lediglich umgestalten zu lassen. Bald schon befasste sich der ehrgeizige Abt jedoch mit der Idee eines Neubaus. Er bat mehrere Baumeister – Jakob Prandtauer, Christian Alexander Oedtl und Franz Jänggl – sowie ein Mitglied der Stuckateurfamilie Piazoll um Entwürfe. Am 30. Juli 1701 stimmte der Konvent über die Frage "Um- oder Neubau?" ab. Die Entscheidung fiel zugunsten des Neubaus aus. Mit der Realisierung wurde Jakob Prandtauer betraut, der den Rohbau in den Jahren 1702–1715 errichtete.

Die Melker Stiftskirche erstaunt in vielerlei Hinsicht: An der Fassade fallen die abgeknickten, kurvierten Pilaster auf (Abb. 94 und 95); sie sind Ausdrucksträger einer Bewegung, die sich in immer neu und in jedem Geschoß anders ansetzenden Schwüngen über die gesamte Front erstreckt. Unverwechselbares Charakteristikum des Innenraumes sind die konvex ausgebildeten Emporen des Langhauses, denen das zurückschwingende Gebälk "antwortet" (Abb. 85). Die von einer seltsamen Bewegung erfasste Doppelturmfassade und der dynamisierte Innen-

das sich nicht recht in das Werk Prandtauers einfügen will und für das sich – höchst unbefriedigend aus Sicht der Kunstgeschichte – kein Vorbild benennen lässt. 1707 sind erstmals bauliche Veränderungen an der Klosteranlage nachweisbar. Wie im Falle der Kirche dachte Abt Berthold auch hier zunächst nur an eine punktuelle

raum machen die Melker Stiftskirche zu einem eigenwilligen und erstaunlich frühen Beispiel der Rezeption ita-

lienischer Architekturvorstellungen nördlich der Alpen,

Klosteranlage nachweisbar. Wie im Falle der Kirche dachte Abt Berthold auch hier zunächst nur an eine punktuelle Adaptierung des Bestandes. 1710/11 beschloss er jedoch, das Stift grundlegend durch Prandtauer umgestalten zu lassen. Die Anlage verwandelte sich nun in einen veritablen "Klosterpalast", der den Vergleich mit den Adelsbauten der Haupt- und Residenzstadt Wien nicht scheuen musste.

Das Stift Melk bildet nicht nur das Hauptwerk Jakob Prandtauers, sondern zählt auch zu den bedeutendsten Klosteranlagen in Mitteleuropa. Dementsprechend umfangreich ist die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen, die sich mit Melk befassen.

Seine erste ausführliche Behandlung erfuhr das Kloster 1909 in der von Hans Tietze bearbeiteten "Österreichischen Kunsttopographie des politischen Bezirkes Melk".² Der Band gibt einen guten Einblick in das Baugeschehen und beinhaltet eine umfassende Beschreibung des gesamten Komplexes samt seiner Ausstattung; darüber hinaus sind hier die wichtigsten Pläne und schriftlichen

Abb. 63 Stift Melk, Luftbild

¹ Einer Quelle aus dem Jahr 1723 zufolge soll Kaiser Leopold I. "eine prächtige Erbauung sowohl der Kirche als auch des übrigen Klosters […] mit eigenem Mund angeregt" (PÜHRINGER-

ZWANOWETZ 1980/1, 164) haben. Der Wahrheitsgehalt dieser Nachricht lässt sich nicht verifizieren.

² ÖKT MELK 1909, 178–370.



Abb. 93 Stift Melk, Ansicht, Kupferstich (Theatrum Danubii ..., Augsburg o. J. [ca. 1724]; St. Pölten, NÖLB, Topografische Sammlung, Inv.-Nr. 4.629)

ren; in den beiden Seitenachsen befindet sich jeweils ein Portal, das als Nebeneingang dient und zugleich den Zutritt zu den Turmaufgängen erlaubt. Während in den Seitenachsen die Fenster und Fensterparapets ineinandergreifen und vertikale Bahnen ausbilden, sind die Wandöffnungen in der Mittelachse stärker voneinander isoliert. Nur die ionischen, auf hohen, etwas nach außen gedrehten Postamenten stehenden Doppelsäulen, die das Hauptportal und das darüberliegende Fenster seitlich rahmen, binden Portal und Fenster aneinander. Akzentuiert wird das Hauptportal überdies durch die Figuren der Erzengel Michael und Raphael, die auf dem Gebälk stehen (Abb. 95). Die beiden Skulpturen flankieren ein Fenster mit segmentbogenförmigem Abschluss; das Fenster stößt in den Bereich des Hauptgebälkes vor, das sich nach oben biegt und in das zweite Geschoß ausgreift.

Im zweiten Geschoß ist das Verhältnis zwischen Mauer und Wandöffnungen wesentlich entspannter: Während in die Mittelachse ein annähernd hochovales Fenster einschneidet, findet sich in den Seitenachsen jeweils ein schmales, hochrechteckiges Blendfenster;164 im darüberliegenden Geschoß lösen sich die Türme vom restlichen Baukörper ab. Den oberen Abschluss der beiden Türme bilden auffallend reich dekorierte Helme. Sie stammen von Joseph Munggenast, der sie nach dem Brand des Jahres 1738 erneuerte. 165 Davor besaßen die beiden Türme, wie Jakob Prandtauers Aufriss der Kirchensüdseite zeigt (Abb. 77), sehr kompakte Hauben.

Wirkt die Fassade auf den ersten Blick durchaus stimmig, finden sich bei näherer Betrachtung verschiedene irritierende Details: Dazu zählen zunächst einmal die kurvierten, geknickten Pilaster (Abb. 94 und 95), mit denen der Versuch unternommen wird, den Fassadenspiegel bewegt erscheinen zu lassen. In den beiden unteren Geschoßen handelt es sich um toskanische, in den frei aufragenden Turmgeschoßen um ionische Pilaster. In den beiden

¹⁶⁵ Ausst.-Kat., 900 Jahre Benediktiner 1989, 244–245, Kat. 27.37 (WILHELM GEORG RIZZI), mit Abbildungen der beiden Entwurfsvarianten von Joseph Munggenast (StaM, Plansammlung, Nr. 267/268).



¹⁶⁴ Wie die Ansicht von Franz Rosenstingl zeigt (Abb. 171), war die Wandfläche ehemals bemalt, sie täuschte also ein reales Fenster vor (Koller 2010/1, 93–94, Kat. 4.8.1.3); siehe auch das vor 1979 angefertigte Foto der Fassade bei Ellegast 1980/5, Abb. 77.





Abb. 221 Stift St. Florian, Luftbild

führte Diskussion um den Planungsstand im Jahr 1708 ausgeklammert; sie soll in einem eigenen Kapitel dargelegt werden.

Albin Czerny hat 1886 erstmals eine Baugeschichte des Stiftes St. Florian erarbeitet.¹ Die wichtigste Grundlage bildeten für ihn die schriftlichen Quellen; die Pläne und alten Ansichten des Klosters ließ der Autor weitgehend unbeachtet. 1926 setzte sich Hugo Hantsch in seiner Prandtauer-Monografie näher mit St. Florian auseinander, wobei er sich naturgemäß vor allem bemühte, den Anteil Jakob Prandtauers zu präzisieren.² 1948 publizierte Erika

² Hantsch 1926, 64–73.

Kirchner-Doberer eine erste kurze Baumonografie, in der sie auch ausgewählte Ansichten und Pläne in die Betrachtung einbezog.3 Gertraut Schikola widmete sich in ihrer Dissertation aus dem Jahr 1959 wiederum ausschließlich dem Anteil Prandtauers.4 So wie Czerny, Hantsch und Kirchner-Doberer berücksichtigte auch sie nur Teile der schriftlichen und bildlichen Quellen. 1960 fand in Melk anlässlich des 300. Geburtstages von Jakob Prandtauer eine große Jubiläumsausstellung statt; in dem Katalog ist der damalige Kenntnisstand zu St. Florian in knapper Form zusammengefasst.5





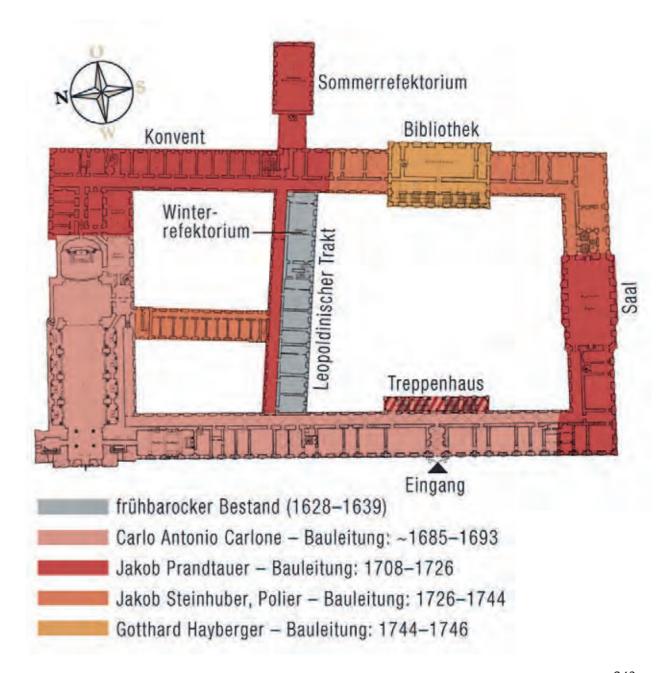


Abb. 223 Stift St. Florian, Bauphasen

Abb. 222 Propst Franz Claudius Kröll (amt. 1700-1716) und Propst Johann Baptist Födermayr (amt. 1716-1732), Porträts, Öl auf Leinwand (Stift

St. Florian, Pröpste-

galerie)

CZERNY 1886. Eine alphabetisch nach Autorennamen geordnete Bibliografie zur Geschichte des Stiftes St. Florian bis 1999 bietet REHBERGER / WUNSCHHEIM / WUNSCHHEIM 2006.

KIRCHNER-DOBERER 1948.

SCHIKOLA 1959, 95-110.

⁵ Ausst.-Kat., Prandtauer 1960, 190–196, Kat. 290–311.



Abb. 224 Stift St. Florian, Prälatenhof, Saal und Treppenhaus





Abb. 273 Stift Kremsmünster, Kaisersaal

nachträglich eingefügt; den Anstoß könnte Propst Wiesmayr gegeben haben, dessen Amtsantritt (1732) in genau jenes Jahr fällt, in dem die Türen errichtet wurden. 185

Im Gegensatz zum Saal bestimmt im Sommerrefektorium die Wand ganz entscheidend den Raumeindruck (Abb. 272). Prandtauer verzichtete auf den Einsatz einer Ordnung, was vor allem mit der Funktion dieses der Klausur angehörenden Raumes zu erklären sein dürfte. Die hohen Rundbogenfenster und die Okuli besitzen eine gemeinsame Laibung, wodurch die Mauerpfeiler erst ihre volle Wirkung entfalten können. Als Vergleichsbeispiele für eine derartige Raumstruktur sind der ab 1693 von Carlo Antonio Carlone errichtete Kaisersaal des Stiftes Kremsmünster¹⁸⁶ (Abb. 273) oder das ab 1706 ebenfalls von Carlone erbaute Sommerrefektorium des Stiftes Lambach¹⁸⁷ (Abb. 274) zu nennen.

Der Baubeginn des Quertraktes mit dem Komödienhaus, der die beiden neben der Kirche liegenden Höfe voneinander trennt (Abb. 223 und 435), lässt sich aus den Quellen nicht erschließen. Bekannt ist nur, dass 1731 die steinernen Einfassungen der Fenster und Türen geliefert wurden. 188 1753/54 bestimmte Propst Johann Georg Wies-



Abb. 274 Stift Lambach, Refektorium

mayr die unter dem Saal im Südtrakt liegende Sala terrena zum Theater. ¹⁸⁹ Schon einige Jahre zuvor diente das einstige Komödienhaus nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck, sondern nahm Wohnräumlichkeiten auf. Propst Matthäus Gogl (amt. 1766–1777) ließ den Bau aufstocken, der heute kaum mehr eine Vorstellung von seinem einstigen Erscheinungsbild gibt.

Kleiner Gartenpavillon und Lusthaus

Von Beginn der Planungen an war – wie bei barocken Klöstern auf dem Land üblich – an die Anlage eines Gartens gedacht. Die frühesten bildlichen Dokumente, die eine klare Vorstellung von dem geplanten Garten geben, sind die vier Idealprospekte aus dem Jahr 1717 (Abb. 256, 258–260). Sie zeigen, dass sich sowohl vor dem Süd- als auch vor dem Osttrakt mehrere Gärten erstrecken sollten. Ab 1718 sind dann tatsächlich Arbeiten am Garten belegt (Balustraden, Skulpturen etc.). ¹⁹⁰ Da die Balustraden für das Parterre vor dem Südtrakt nach dem *von Herrn Baumeister vorgelegten Ri*ß ¹⁹¹ angefertigt wurden, geht Thomas Korth davon aus,

¹⁸⁵ Zur Datierung der Tischlerarbeiten siehe Korth 1975, 170.

¹⁸⁶ Korth 1975, 173–174. Zum Kaisersaal des Stiftes Kremsmünster siehe Pühringer-Zwanowetz 1977/3, 341–341 und 386–398.

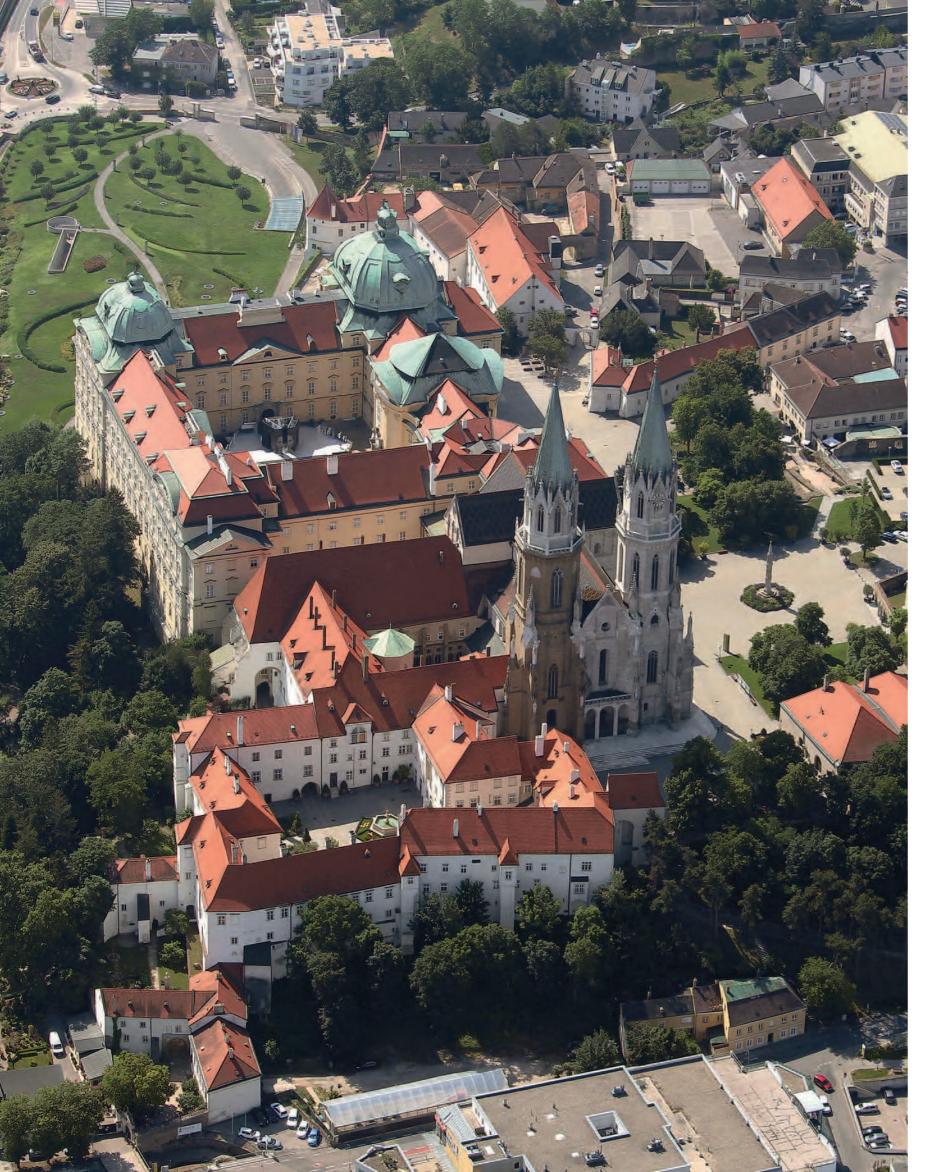
 $^{^{187}\,}$ Zum Sommerrefektorium von Lambach siehe ÖKT LAMBACH 1959, 190–197.

¹⁸⁸ KORTH 1975, 166.

¹⁸⁹ Auch im Stift Herzogenburg diente der unter dem Festsaal gelegene Raum um 1750 als Theater (\rightarrow S. 353).

¹⁹⁰ KORTH 1975, 201.

¹⁹¹ Zit. in: Korth 1975, 201.



DAS AUGUSTINER-CHORHERRENSTIFT KLOSTERNEUBURG

Einleitung

Zu einem anhand der Quellen nicht klar belegten Zeitpunkt erhielt Jakob Prandtauer den Auftrag, Pläne für eine Umgestaltung des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg zu erarbeiten. Erhalten haben sich lediglich ein Grundriss des Erdgeschoßes und ein Grundriss des ersten Obergeschoßes bzw. Hauptgeschoßes (Abb. 392 und 393).¹ Die beiden Blätter zeigen die gesamte Klosteranlage: Zu sehen ist ein rechteckiger Komplex mit acht Höfen, deren Mitte die mittelalterliche, im Inneren barockisierte Stiftskirche einnimmt. Die Charakteristika des Projekts sind die drei regelmäßigen Höfe im Westen sowie der behutsame Umgang mit der alten Stiftsanlage, die Prandtauer teilweise bewahren und in den Neubau einbinden wollte. Die Gründe, warum die Planung unausgeführt blieb, sind nicht bekannt.

Erst 1730, also vier Jahre nach dem Tod Prandtauers, entschied sich Propst Ernest Perger (amt. 1707–1748; Abb. 390) für die Umsetzung des Projekts, mit der er den Fortifikationsingenieur Donato Felice d'Allio betraute.² Rasch gelang es d'Allio, sich mit einem eigenen Entwurf gegenüber der Planung Prandtauers durchzusetzen, die damit endgültig hinfällig war. Die heute bestehende Klosteranlage, die in den Jahren 1730–1740 errichtet wurde (Abb. 389), hat also nichts mit Prandtauer zu tun; sie ist das Werk Donato Felice d'Allios, in dessen Planung das kaiserliche Hofbauamt unter der Leitung Joseph Emanuel Fischers von Erlach massiv eingegriffen hat.³

Der Bau dürfte wohl, wie es damals meist üblich war, dreigeschoßig konzipiert gewesen sein: Erdgeschoß, erstes Obergeschoß (Hauptgeschoß) und zweites Obergeschoß (Mezzaningeschoß).



Abb. 390 Propst Ernest Perger (amt. 1707–1748), Porträt, Öl auf Leinwand (Stiftsmuseum Klosterneuburg, Inv.-Nr. GM 296)

Die beiden im Stiftsarchiv von Klosterneuburg verwahrten, unsignierten und undatierten Grundrisse Jakob Prandtauers wurden erstmals 1907 von Wolfgang Pauker

Abb. 389 Stift Klosterneuburg, Luftbild

- ² Zu Propst Ernest Perger siehe Ausst.-Kat., Ernest Perger 1998.
- ³ Weigl 1998/2 und Weigl 1999.



Abb. 440 Stift Herzogenburg, Luftbild

Schrittweise tasteten sich Baumeister und Bauherr an die im sog. Riss A (Abb. 335) überlieferte Lösung heran, die einen zweihöfigen Komplex mit der Kirche in Randlage vorsah. Bald nach der Grundsteinlegung im Jahr 1714 kam es zu ersten Veränderungen: Prandtauer ließ den Risalit der Ostfassade, der den Saal aufnehmen sollte, kräftig vortreten (Abb. 441) und fügte in die Nordfassade zwei seichte Risalite (Abb. 379 und 442) ein. Damit war es aber noch nicht getan: Während der Risalit der Ostfassade in Bau war, schaltete Propst Wilhelm Schmerling 1717 den kaiserlichen Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach in die Planung ein.

Fischer erhöhte den Risalit, gab ihm dadurch optisch deutlich mehr Gewicht, und gestaltete den Aufriss ab dem Piano nobile unter deutlicher Bezugnahme auf seine Wiener Paläste (Böhmische Hofkanzlei, Palais Batthyány, Entwurf für die Kärntnerstraßenseite des Stadtpalais Schwarzenberg). Vermutlich sollte der Risalit nach den Vorstellungen Prandtauers die Rücklagen nicht oder nur wenig überragen. Wenn Prandtauer mit Risaliten arbeitete, bemühte er sich stets, diese nicht schroff von den Rücklagen abzusetzen; am Mittelrisalit der Melker Süd-

fassade zog er sogar das Gesims der Rücklagen nach oben zum Gebälk des Risalits (Abb. 167). Für den Aufriss des Herzogenburger Saalrisalits könnte Prandtauer eine Lösung ähnlich der beim Garstener Saalrisalit (Abb. 210) vorgesehen haben, also eine Kombination aus großen und kleinen Fenstern, wie er sie später auch beim Saal von St. Florian und beim Saal von Melk verwendete.

Am Herzogenburger Saalrisalit (Abb. 441) prallen letztendlich zwei völlig unterschiedliche Auffassungen von Architektur aufeinander, in der Proportionierung des Baukörpers ebenso wie in der Gestaltung der Fensterverdachungen. Prandtauer wird mit der ausgeführten Lösung alles andere als zufrieden gewesen sein, aber die in Herzogenburg gesammelten Erfahrungen hatten Einfluss auf sein weiteres Schaffen, wie der Melker Kammertrakt (Abb. 153) und der Rückgriff auf Fischers Palais Trautson (Abb. 154) zeigen. Zudem scheint es, als hätte das Herzogenburger Geschehen auch Folgen für die Planungen des Saales von St. Florian (Abb. 249) gehabt. Prandtauer hat die Planung für den St. Florianer Saal 1718 unmittelbar vor Baubeginn oder vielleicht sogar während der Bauarbeiten verändert. Es ist gut denkbar, dass im Zuge dieser



Abb. 441 Stift Herzogenburg, Ostfassade



Abb. 442 Stift Herzogenburg, Nordfassade



KATALOG

Einleitung

Der Werkkatalog umfasst 140 Nummern und ist alphabetisch nach Ortsnamen geordnet.¹ Innerhalb dieser Systematik arbeitet er im Hinblick auf die Klassifizierung der Autorschaft mit fünf Kategorien:² archivalisch gesicherte Werke, stilistische Zuschreibungen, kontextbedingte Zuschreibungen, unsichere Zuschreibungen und Abschreibungen.

Auf eine Aufteilung der einzelnen Objekte nach den fünf Kategorien wurde im Werkkatalog bewusst verzichtet. Diese Vorgangsweise hätte dazu geführt, dass bauliche Einheiten wie etwa Pfarren (zu denen oft nicht nur eine Pfarrkirche und ein Pfarrhof, sondern auch verschiedene Nebengebäude wie etwa Ställe oder ein Schüttkasten gehören⁴) auseinandergerissen worden wären.⁵ Dieses für eine Künstlermonografie ungewöhnliche Vorgehen ist eine der Stärken des Werkkatalogs: Es geht bei der Betrach-

Kategorie	Definition
archivalisch gesichert	Objekte, bei denen sich die Autorschaft Jakob Prandtauers anhand der schriftlichen und/oder bildlichen Quellen eindeutig belegen lässt.
stilistische Zuschreibung	Objekte, bei denen die Autorschaft Prandtauers ausschließlich stilistisch begründet werden kann.
kontextbedingte Zuschreibung	Objekte, bei denen die Autorschaft Prandtauers weder durch Quellen noch stilistisch zu begründen ist, die aufgrund des – zumeist historischen – Kontexts aber mit größter Wahrscheinlichkeit von ihm stammen. ³ Die Zuschreibung lässt sich also klar begründen.
unsichere Zuschreibung	Objekte, die von der Literatur bislang vage (oft auch ohne Begründung) mit Prandtauer in Verbindung gebracht wurden und die keiner der vier anderen Kategorien zugeordnet werden können. Oder anders gesagt: Der von der Literatur geäußerte Prandtauer-Verdacht lässt sich weder bestätigen noch ausräumen.
Abschreibung	Objekte, die bereits zu Recht von der Forschung aus dem Werk Prandtauers ausgeschieden wurden oder nun nach neuesten Ergebnissen aus seinem Œuvre auszuscheiden sind.

Abb. 483 Sonntagberg, Pfarr- und Wallfahrtskirche

tung des Prandtauer'schen Œuvres um den Blick auf das bauliche Ganze, also um die Ensembles. Das bedeutet zugleich auch, dass nicht nur Kirchen, Klöster und Schlösser behandelt werden, sondern auch Schüttkästen, Ställe und Zehenthöfe, denen die vor allem an architektonischen Highlights interessierte Prandtauer-Forschung bislang wenig oder gar keine Beachtung geschenkt hat.⁶ Anzumerken ist ferner, dass aus Gründen der Vollständigkeit bzw. Übersichtlichkeit in den Werkkatalog auch jene Klöster aufgenommen wurden, die im Hauptteil umfassend gewürdigt werden; die zugehörigen Katalognummern können von der eiligen Leserin bzw. dem eiligen Leser als

Erstinformation und von der geduldigen Leserin bzw. dem geduldigen Leser als Zusammenfassung herangezogen werden

Im Anschluss an den alphabetisch-topografischen Werkkatalog finden sich vier Verzeichnisse.⁷ Die Ensembles des Werkkatalogs sind hier nun aufgelöst, jedes Objekt wird einzeln angeführt. Die Verzeichnisse erschließen das Œuvre Prandtauers unter vier Gesichtspunkten: nach der Art der Autorschaft, chronologisch, nach Auftraggebern⁸ und nach Bauaufgaben⁹. Dabei wurden die abgeschriebenen Objekte nur in dem "Verzeichnis nach Autorschaft" berücksichtigt; in allen übrigen Verzeichnissen fehlen sie.

- Die Ordnung folgt den Dehio-Bänden (Dehio Niederösterreich Nord 1990, Dehio Niederösterreich Süd 2003, Dehio Oberösterreich 19776, Dehio Oberösterreich Mühlviertel 2003 und Dehio Steiermark 1982). Straße und Hausnummer werden nur dann angeführt, wenn sie, wie etwa bei den St. Pöltener Bürgerhäusern (Kat. 85–91), zur Identifizierung des Objekts notwendig sind. Die Brückenplanungen Prandtauers und die geplante Beauftragung des Baumeisters mit der Sanierung der Straße von Wien nach Linz, die sich beide keinem bestimmten Ort zuweisen lassen, finden sich als Nummern 139 und 140 am Ende des Katalogs.
- Die meisten Künstlermonografien arbeiten in der Regel nicht mit fünf, sondern mit drei Kategorien ("gesicherte Werke", "Zuschreibungen" und "Abschreibungen").
- ³ Siehe zum Beispiel den Gartenpavillon von Haitzendorf (Kat. 19), für dessen Entwurf man Prandtauer verantwortlich machen darf, weil er einige Jahre vor Baubeginn nachweislich am selben Ort für denselben Auftraggeber, das Stift Herzogenburg, tätig war.
- Ein besonders anschauliches Beispiel ist in dieser Hinsicht das Pfarrensemble von Christkindl (Kat. 6), wo die Vollendung der Pfarr- und Wallfahrtskirche nach dem Tod Carlo Antonio Carlones für Prandtauer archivalisch gesichert ist, während das Superioratshaus und die Wirtschaftsgebäude unsichere Zu-

- schreibungen sind. Der Hochaltar, der von der Literatur mit ihm in Verbindung gebracht wurde, ist ihm hingegen abzuschreiben.
- Dasselbe gilt für Klöster, bei denen Prandtauer nicht die komplette Anlage errichtet, sondern nur punktuell bauliche Akzente gesetzt hat (siehe etwa das Stift Kremsmünster, Kat. 40).
- Viele Bauten haben im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Funktion verloren und tragen daher heute eine andere Bezeichnung (so dient beispielsweise der Kremsmünsterer Stiftshof in Linz, Kat. 45, dem Linzer Diözesanbischof als Wohn- und Amtssitz und ist heute unter der Bezeichnung "Bischofshof" bekannt). Diesen Funktionswechseln wurde in der Publikation nicht Rechnung getragen, auch auf den Zusatz "ehem." wurde durchgängig verzichtet.
- $^{7} \rightarrow S. 786-839.$
- ⁸ Klöster, Weltpriester, Adel, Bürger, Landstände, Kommunale Verwaltung, Auftraggeber unbekannt oder unklar.
- Sklöster (Klosterkirchen, Sakristeien, Klosteranlagen), Pfarr- und Wallfahrtskirchen, Pfarrhöfe, Kapellen, Wirtschaftsbauten (Lesehöfe, Zehenthöfe und Pfleghöfe, Schüttkästen, Meierhöfe, Kelleranlagen, weitere Wirtschaftsgebäude), Stiftshöfe, Paläste und Bürgerhäuser, Schlösser (inkl. Gärten), Gartenpavillons und Kellerschlösser, Kasernen, Brücken und Straßen, Sonstige Bauten, Bauaufgabe unklar, Altäre, Tabernakel und Skulpturen.

Übersicht

Kat. 1	Aggsbach Markt: Pfarrhof	Kat. 45	Linz: Kremsmünsterer Stiftshof
Kat. 2	Baden: Schloss Leesdorf	Kat. 46	Linz: Landhaus
Kat. 3	Bauschitz / Bohušice: Schloss und Garten	Kat. 47	Maierhöfen: Filialkirche
Kat. 4	Böheimkirchen: Pfarrkirche	Kat. 48	Maria Jeutendorf: Servitenkloster
Kat. 5	Brand-Laaben: Pfarrkirche	Kat. 49	Maria Langegg: Servitenkloster
Kat. 6	Christkindl: Pfarr- und Wallfahrtskirche,	Kat. 50	Maria Ponsee: Pfarr- und Wallfahrtskirche
	Superioratshaus und Wirtschaftsgebäude		und Pfarrhof
Kat. 7	Dürnstein: Augustiner-Chorherrenstift	Kat. 51	Maria Taferl: Pfarr- und Wallfahrtskirche
Kat. 8	Dürnstein: Keller und Kellerschloss		und Kuratenhaus
Kat. 9	Dürnstein: Schüttkasten	Kat. 52	Mauthausen: Bürgerhaus, Marktplatz 5
Kat. 10	Edelhof: Wirtschaftshof	Kat. 53	Melk: Benediktinerstift
Kat. 11	Enns: Freihaus des Stiftes St. Florian	Kat. 54	Mondsee: Benediktinerstift
Kat. 12	Garsten: Benediktinerstift	Kat. 55	Murstetten: Schloss (sog. Goldburg)
Kat. 13	Gleink: Benediktinerstift	Kat. 56	Myslibořice: Schloss
Kat. 14	Göttweig: Benediktinerstift	Kat. 57	Neuhofen an der Krems: Pfarrkirche
Kat. 15	Goldegg: Schloss	Kat. 58	Niederranna: Pfarrkirche und Pfarrhof
Kat. 16	Haag: Schloss Salaberg	Kat. 59	Niederwaldkirchen: Pfarrkirche und Pfarrhof
Kat. 17	Hafnerbach: Statue des hl. Zeno	Kat. 60	Ober-Grafendorf: Pfarrkirche
Kat. 18	Haitzendorf: Keller	Kat. 61	Ochsenburg: Schloss
Kat. 19	Haitzendorf: Pfarrhof, Pfarrkirche,	Kat. 62	Paudorf: Hellerhof
	Gartenpavillon und Wirtschaftsgebäude	Kat. 63	Pottenbrunn: Lusthaus
Kat. 20	Haitzendorf: Schule	Kat. 64	Primmersdorf: Schüttkasten und Zehenthof
Kat. 21	Heiligenkreuz: Pfarr- und Wallfahrtskirche	Kat. 65	Pulkau: Zehenthof (sog. Pöltingerhof)
Kat. 22	Herzogenburg: Augustiner-Chorherrenstift	Kat. 66	Purgstall an der Erlauf: Pfarrkirche
Kat. 23	Herzogenburg: Bürgerhaus, Herrengasse 1	Kat. 67	Rappoltenkirchen: Schloss und Gartengebäude
Kat. 24	Herzogenburg: Vornbacher Hof	Kat. 68	Ravelsbach: Pfarrkirche und Friedhofskapelle
Kat. 25	Hohenbrunn: Schloss	Kat. 69	Retz: Pfarrkirche, Pfarrhof und Schüttkasten
Kat. 26	Jarmeritz / Jaroměřice nad Rokytnou:	Kat. 70	Ried in der Riedmark: Schloss Marbach
20	Schloss	Kat. 71	Säusenstein: Zisterzienserstift
Kat. 27	Joching: Zehenthof	Kat. 72	Sallapulka: Pfarr- und Wallfahrtskirche
Kat. 28	Joslowitz / Jaroslavice: Schloss	Kat. 72	Salzburg: Dreifaltigkeitskirche
Kat. 29	Kasten bei Böheimkirchen: Pfarrkirche	Kat. 73	Salzburg: Kajetanerkirche
Xat. 27	und Pfarrhof	Kat. 74	St. Andrä an der Traisen:
Kat. 30	Kilb: Herrenhaus des Stiftes Melk	και. 75	Augustiner-Chorherrenstift
Kat. 31	Kirchdorf an der Krems: Pfleghof	Kat. 76	St. Christophen: Pfarrhof
xat. 51	Neupernstein	Kat. 70	St. Florian: Augustiner-Chorherrenstift
Kat. 32	Klosterneuburg: Augustiner-Chorherrenstift	Kat. 77	St. Florian / Rohrbach: Kapelle
Kat. 32	Kottingbrunn: Schloss	Kat. 70	St. Gallen: Pfarrkirche
Kat. 33	Krems: Bürgerhaus, Untere Landstraße 2	Kat. 79	St. Georgen: Filialkirche
Kat. 35	Krems: Förthof	Kat. 80	St. Marienkirchen an der Polsenz: Pfarrkirche
Kat. 36	Krems: Kaserne	Kat. 81	St. Peter am Wimberg: Pfarrkirche und Pfarrhof
Kat. 37	Krems / Stein: Mazzetti-Haus	Kat. 82 Kat. 83	St. Pölten: Augustiner-Chorherrenstift
Kat. 38	Krems / Stein: Mazzetti-Haus Krems / Stein: Pfarrkirche	Kat. 83	St. Pölten: Brunnen, Rathausplatz
Kat. 39		Kat. 85	St. Pölten: Bürgerhaus, Fuhrmannsgasse 14
	Kremsegg: Schloss Kremsmünster: Benediktinerstift		<u> </u>
Kat. 40 Kat. 41		Kat. 86 Kat. 87	St. Pölten: Bürgerhaus, Hofstatt 5 St. Pölten: Bürgerhaus, Rathausgasse 2
Kat. 41	Kremsmünster: Jägerhaus Kritzendorf: Lesehof	Kat. 87 Kat. 88	St. Pölten: Bürgerhaus, Riemerplatz 1
Kat. 42	Lassee: Pfarrkirche und Pfarrhof	Kat. 89	St. Pölten: Bürgerhaus, Wiener Straße 1
Kat. 43	Leitzersbrunn: Schloss	Kat. 89 Kat. 90	St. Pölten: Bürgerhaus, Wiener Straße 34
λαι. 11	LCI(ZCI3DIUIIII, DCIIIU33	Nat. 70	or rotter. Durgerraus, withter offaise of

Übersicht

Kat. 91	St. Pölten: Bürgerhaus, Wiener Straße 36	Kat. 117	Toberstetten: Filialkirche
Kat. 92	St. Pölten: Franziskanerkloster	Kat. 118	Unter-Nalb: Pfarrkirche
Kat. 93	St. Pölten: Gasthaus "Zum schwarzen Adler"	Kat. 119	Walchen: Schloss
Kat. 94	St. Pölten: Haus Jakob Prandtauers	Kat. 120	Wasserburg: Schloss
Kat. 95	St. Pölten: Institut der Englischen Fräulein	Kat. 121	Weikendorf: Pfarrkirche und Pfarrhof
Kat. 96	St. Pölten: Karmelitinnenkloster	Kat. 122	Wels: Kremsmünsterer Stiftshof
Kat. 97	St. Pölten: Palais Kriechbaum	Kat. 123	Weyer: Haus, Marktplatz 3
Kat. 98	St. Pölten: Palais Lassberg	Kat. 124	Weyer: Pfarrkirche
Kat. 99	St. Pölten: Palais Lehmbruckh	Kat. 125	Wielandsthal: Keller, Kellerschloss und
Kat. 100	St. Pölten: Palais Montecuccoli		kleines Kellerhaus
Kat. 101	St. Pölten: Palais Weinhardt von Thürburg	Kat. 126	Wien: Gartenpalais Hocke
Kat. 102	St. Pölten: Palais Wellenstein	Kat. 127	Wien: Klosterneuburger Stiftshof
Kat. 103	St. Pölten: Post	Kat. 128	Wien: Palais Dietrichstein
Kat. 104	St. Pölten: Rathaus	Kat. 129	Wien: Palais Hardegg
Kat. 105	St. Pölten: Schwaighof	Kat. 130	Wien: Palais Questenberg
Kat. 106	St. Pölten: Trautson'sches Herrenhaus	Kat. 131	Wien: Piaristenkloster
Kat. 107	St. Wolfgang: Pfarrkirche	Kat. 132	Wölbling: Keller
Kat. 108	Schlierbach: Zisterzienserstift	Kat. 133	Wösendorf: Pfarrkirche
Kat. 109	Schmida: Schloss	Kat. 134	Wolfpassing: Schloss
Kat. 110	Seitenstetten: Benediktinerstift	Kat. 135	Wullersdorf: Pfarrkirche, Pfarrhof und
Kat. 111	Sonntagberg: Pfarr- und Wallfahrtskirche		Nebengebäude
Kat. 112	Stanz: Kapelle	Kat. 136	Ybbs: Kaserne
Kat. 113	Steinakirchen am Forst: Schloss Ernegg	Kat. 137	Zellhof: Schloss
Kat. 114	Stetteldorf: Pfarrkirche	Kat. 138	Zwettl: Zisterzienserstift
Kat. 115	Stollhofen: Pfarrhof	Kat. 139	ohne Ort: Brücken über Nebenflüsse der Donau
Kat. 116	Thalheim: Schloss	Kat. 140	ohne Ort: Straße von Wien nach Linz

Katalognummern

Kat. 1 Aggsbach Markt: Pfarrhof

Neubau • 1726 • stilistische Zuschreibung Auftraggeber: Benediktinerabtei Niederaltaich, Abt Joscio Hamberger (amt. 1700–1739)

Über viele Jahrzehnte hinweg waren sich das bayerische Kloster Niederaltaich, zu dem die Pfarre Aggsbach Markt (Niederösterreich) ehemals gehörte, und die weltlichen Besitzer der Herrschaft (ab 1627: Familie Hegenmüller, ab 1691: Familie Trautson) uneinig, wer für die Errichtung eines Pfarrhofs und seine dauerhafte personelle Besetzung aufkommen sollte. Erst 1724 wurde eine Lösung gefunden, die die finanzielle Beteiligung beider Seiten regelte. Der Baubeginn des Pfarrhofs verzögerte sich allerdings aus ungeklärten Gründen. Am 17. Juni 1726 erfolgte schließlich die Grundsteinlegung. Jakob Prandtauer war

hierbei anwesend,¹¹ weshalb anzunehmen ist, dass er auch den Entwurf für den dreigeschoßigen Bau mit einfacher Lisenengliederung und Krüppelwalmdach geliefert hat (Abb. 484). Bestätigung findet diese Vermutung durch das Portal der Gartenmauer, dessen abgetreppter Rundbogengiebel (Abb. 485) eindeutig Prandtauers Handschrift (Abb. 156 und 376) zeigt.¹² Das Portal trägt das mit dem Datum *1726* versehene Wappen des Niederaltaicher Abtes Joscio Hamberger, der zwar der Bauherr des Pfarrhofs war, sich aber bei der Auswahl des Baumeisters offenbar auf den vor Ort ansässigen Besitzer der Herrschaft, Franz Eusebius von Trautson Reichsgraf zu Falkenstein, verlassen hat. Der Pfarrhof von Aggsbach Markt gehört zu den spätesten Werken Prandtauers, der im September 1726 starb.

Literatur: Kerschbaumer 1889, 43. – Ökt Krems 1907, 46, 67. – Koller 1918, 63. – Ausst.-Kat., Prandtauer 1960, 35 (Werkverzeichnis nach Ernst Klebel). – Karl / Pulle / Weigl (Hg.) 2010, 95, Kat. 9.4 (Huberta Weigl).



Abb. 484 Aggsbach, Pfarrhof



Abb. 485 Aggsbach, Pfarrhof, Portal

KERSCHBAUMER 1889, 43.
 KERSCHBAUMER 1889, 43.

Die Zuweisung an Prandtauer findet sich erstmals in der Ökt Krems 1907, 46, 67. Im Ausst.-Kat., Prandtauer 1960, 35 (Werkverzeichnis nach Ernst Klebel) wurde die Zuschreibung zuletzt mangels stilistischer Anhaltspunkte abgelehnt.

Kat. 2 Baden: Schloss Leesdorf

Umbau • 1719–1721 • kontextbedingte Zuschreibung Auftraggeber: Benediktinerstift Melk, Abt Berthold Dietmayr (amt. 1700–1739)

Das in Baden (Niederösterreich) gelegene Schloss Leesdorf (Leesdorfer Hauptstraße 69), dessen Wurzeln bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen, präsentiert sich als unregelmäßige Vierflügelanlage (Abb. 486 und 487). Der Komplex hat wiederholt den Eigentümer gewechselt und wurde zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert mehrfach umgestaltet. Besonders tiefgreifende Veränderungen erfuhr der Bau im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, als der Melker Abt Berthold Dietmayr die bis dahin burgartige Anlage durch Jakob Prandtauer in ein Schloss verwandeln ließ.

Über den Zustand vor diesem Umbau sind wir nur unzureichend unterrichtet: Bekannt ist, dass der Kom-



Abb. 486 Baden, Schloss Leesdorf, Grundriss des Erdgeschoßes mit Eintragung der Lage des Saales im ersten Obergeschoß



Abb. 487 Franz Mayer, Baden, Schloss Leesdorf, Vogelschau, Aquarell, zwischen 1756 und 1769 (Stift Melk, Prälatur)

plex bei Ankauf durch das Kloster im Jahr 1617 *an Pöden und Tachwerch ziemblich pauvöllig*¹⁴ war, was wohl erste Adaptierungsarbeiten nach sich gezogen haben wird. Unter Abt Valentin Embalner (amt. 1637–1675) dürften weitere punktuelle Veränderungen erfolgt sein. ¹⁵ Das Aussehen am Ende der Amtszeit Embalners überliefert der Stich in der 1672 erschienenen "Topographia Archiducatus Austriae inferioris modernae" von Georg Mat-



Abb. 488 Baden, Schloss Leesdorf, Ansicht, Kupferstich (Georg Matthäus Vischer, Topographia Archiducatus Austria inferioris modernae ..., Frankfurt a. M. 1672, T. 57)

thäus Vischer, der den Komplex von Südosten wiedergibt (Abb. 488): Er zeigt einen U-förmigen Kernbau, den eine mit Eckrondellen versehene Wehrmauer sowie ein Wassergraben umgeben. Im Norden steht ein mächtiger, mit Zinnen bekrönter Turm. Im Hof, im Eck zwischen Südund Westtrakt, ist ein etwas niedrigerer, oktogonaler Turm eingestellt; wie der Torturm besitzt er eine barocke Haube.

1683 wurde der bei Vischer bildlich festgehaltene Bau von den Türken verwüstet und danach auf Anweisung von Abt Gregor Müller (amt. 1679–1700) wiederhergestellt. ¹⁶ Unter Berthold Dietmayr erfolgte schließlich eine durchgreifende Modernisierung. Für die beachtlichen Kosten ist der Abt zum Teil selbst aufgekommen, wie die Eintragungen in seinem persönlichen Ausgabenbuch belegen. ¹⁷

Vergleicht man den Vischer-Stich aus dem Jahr 1672 mit der Vogelschau des Schlosses von Franz Mayer, die den Komplex kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts (und damit auch vor den später folgenden Umbauten) zeigt (Abb. 487), und zieht zusätzlich den bestehenden Bau in die Betrachtung ein, so lässt sich in etwa sagen, was unter Abt Berthold geschehen ist: Im Innenhof wurde der oktogonale Turm abgebrochen. Der Torturm erhielt ein neues Portal und ein mit einer Balustrade besetztes Flachdach. Auch die Eckrondelle bekamen Flachdächer. wobei die barocken Zinnen optisch auf den mittelalterlichen Wehrturm Bezug nahmen und den festungsartigen Charakter des Schlosses unterstrichen. Neu errichtet wurde wohl auch der zweigeschoßige, L-förmige Trakt, der den viergeschoßigen Südflügel mit dem Torturm verbindet.¹⁸ Sein Dach ist bei Mayer als begehbare, mit Vasen

Allgemein zur Baugeschichte: Reinöhl o. J. [1911], Ökt Baden 1924, 167–173, Wagner o. J. [2005].

 $^{^{14}\,\,}$ Zit. in: Ökt Baden 1924, 167. 1852 hat das Stift das Schloss wieder veräußert.

Nach Keiblinger 1869²/2, 468 investierte Abt Valentin Embalner 4 000 fl. in das Schloss und die zugehörige Mühle.

¹⁶ Keiblinger 1869²/2, 468.

StaM, 3. Äbte 6, Handrapular Abt Berthold Dietmayrs 1720–
 1725, S. 12, 26, 39. Im Zuge einer Revolte warf der Melker Kon-

vent Abt Berthold unnötige Ausgaben für Leesdorf vor (StaM, 3. Äbte 6, Brief von Pater Godefridus, 3.3.1723).

Der Trakt hat sich nicht in seinem ursprünglichen Zustand erhalten.

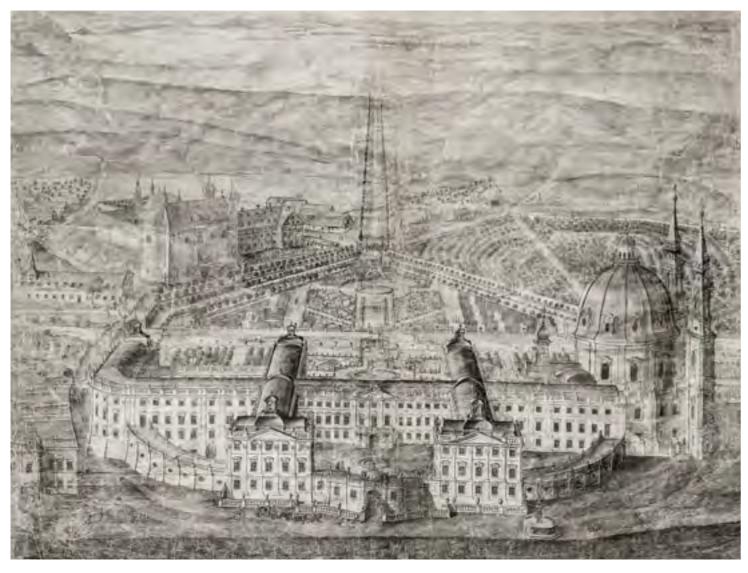


Abb. 555 Nicolaus Millich, Schloss Jarmeritz, Vogelschau, Kupferstich, 1732 (Schloss Jarmeritz)

sich in Anbetracht des ausgeführten Baus vermutlich als eine zum Garten hin offene Ehrenhofanlage vorstellen. Auffallend ist, dass der Kernbau die Seitentrakte deutlich überragt. Er umfasst drei Geschoße, wobei über den drei mittleren Achsen ein Mezzaningeschoß sitzt, in das hochovale Okuli einschneiden; sie gehören zu dem offensichtlich im zweiten Obergeschoß liegenden Saal. Die mittige Überhöhung des Baus mit einem eigenen Geschoß findet sich im Schaffen Prandtauers kein zweites Mal, zahlreiche andere Details sind aber ganz charakteristisch für ihn: die Betonung der Mittelachse durch Doppelfenster, die Verbindung von Portal und darüberliegendem Fenster durch Voluten, die Gestalt der Fensterverdachungen, die Verwendung der toskanischen Ordnung und die Vorbereitung der Pilaster durch vorgezogene Wandstücke im Erdgeschoß.

¹⁸¹ Fidler 1984, 127, Fidler 2017/3, 111–116. Zum Bildungshorizont des Bauherren siehe Fidler 2017/4.

Peter Fidler hat mehrfach die Vermutung geäußert, dass Prandtauer im Anschluss an die in dem erhaltenen Fassadenriss dokumentierte Planung ein weiteres Projekt geliefert hat; dieses soll durch den architekturkundigen Bauherren, der nachweislich Stichwerke wie Paul Deckers 1711 erschienenen "Fürstlichen Baumeister" besaß, verändert worden sein. Die durch den Auftraggeber veränderte Planung Prandtauers geben, so Fidler, die Ansicht des Schlosses auf dem Porträt von Johann Adam Graf von Questenberg aus dem Jahr 1728 (Abb. 554) und die Vogelschau von Nicolaus Millich aus dem Jahr 1732 (Abb. 555) wieder. 182

Fidler stellt die beiden Ansichten bestehenden Bauten Prandtauers gegenüber, zu denen er punktuelle stilistische Parallelen sieht. In meinen Augen sind diese Parallelen doch sehr allgemeiner Natur und kein klares Indiz dafür, dass sie eine zweite Planung Prandtauers für Jarmeritz dokumen-



Abb. 556 Schloss Jarmeritz, Gartenseite

Abb. 557 Schloss Jarmeritz, Eingangsseite



¹⁸² Zu Millich siehe Fidler 2017/2, 89–96.



Abb. 628 Maierhöfen, Filialkirche

Worin die "Reparatur" Prandtauers bestanden hat, ³³⁰ lässt sich aus mehreren Gründen nicht leicht sagen: Erstens wissen wir nicht, wie der Bau ursprünglich ausgesehen hat, zweitens wurde der Turm in den Jahren 1779 bis 1780

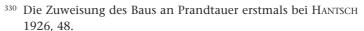
durch einen Neubau ersetzt³³¹ (Abb. 628) und drittens zerstörte 1808 ein Brand die Wölbung der Kirche (Abb. 629 und 630).³³² Da die Beträge, die in den Jahren 1723 und 1724 für Steine und Ziegel ausgegeben wurden, sehr nied-



Abb. 629 Maierhöfen, Filialkirche, Einblick

rig sind (64 fl. 59 x bzw. 50 fl.),³³³ ist anzunehmen, dass Prandtauer das aufgehende Mauerwerk der kleinen einschiffigen Kirche mit dem eingezogenen Chor (die Strebepfeiler sind noch vorhanden) beibehalten und den Bau lediglich neu gewölbt hat. Mit Sicherheit hat er, wie ein Blick auf die bestehende Kirche deutlich macht, neue Fenster in das Langhaus eingefügt, an der Nord- und Südseite des Chores eine Sakristei errichtet und den gesamten Bau neu verputzt. Dass Prandtauer den im Westen stehenden Turm völlig neu errichtet hat, erscheint – entgegen der mehrfach in der Literatur geäußerten Annahme³³⁴ – aufgrund der geringen Baukosten wenig wahrscheinlich; vermutlich hat er den vorhandenen Turm lediglich adaptiert.

Die Filialkirche von Maierhöfen ist ein kleiner und künstlerisch wenig anspruchsvoller Bau Prandtauers, der



³³¹ Siehe die zugehörige *Bau Rechnung* (StaM, 54. Maierhöfen 1). Die schmale Terrasse im Westen wurde Keiblinger zufolge 1774 errichtet (Keiblinger 1869²/2, 327).



Abb. 630 Maierhöfen, Filialkirche, Blick zur Orgelempore

aber dennoch Interesse verdient: Zunächst zeigt er, wie Prandtauer einer Kirche im Zuge einer "Reparatur" mit einfachen Mitteln binnen eines Jahres ein völlig neues Erscheinungsbild verleihen konnte. Ferner ermöglicht uns das Beispiel Maierhöfen einen guten Einblick in den Prozess der Entscheidungsfindung und schließlich zeigt es, wie intensiv Prandtauer selbst mit einem Bau von bescheidenem Zuschnitt beschäftigt war, vor allem, wie oft er bereits vor Baubeginn unmittelbar vor Ort war, nämlich viermal.

Literatur: ÖKT MELK 1909, 144–145. – HANTSCH 1926, 48. – BARNATH 1943, 34. – AUSST.-KAT., PRANDTAUER 1960, 167, Kat. 209. – FEUCHTMÜLLER 1960/2, 10. – EPPEL 1968/1, 133–134. – PICHLER 2005, 41–44.

KEIBLINGER 1869²/2, 328. Laut ÖKT MELK 1909, 145 vernichtete das Feuer nicht nur die Wölbung des Langhauses und des Chores, sondern auch den Turmhelm.

³³³ StaM, 54. Maierhöfen 1, Bau Rayttung bey dem Löbl[ichen] St: Nicolaj Gottshaus zu Mayrhoffen. Von 24. Novembris 1723 biß 28. Novembris 1724. Für Kalk wurden 23 fl. 52 x, für Holz 54 fl. 6 x ausgegeben.

Keiblinger 1869²/2, 327 und Ausst.-Kat., Prandtauer 1960, 167, Kat. 209 (hier wird auch die Frage in den Raum gestellt, ob es sich bei dem alten Turm um einen Holzbau gehandelt haben könnte).

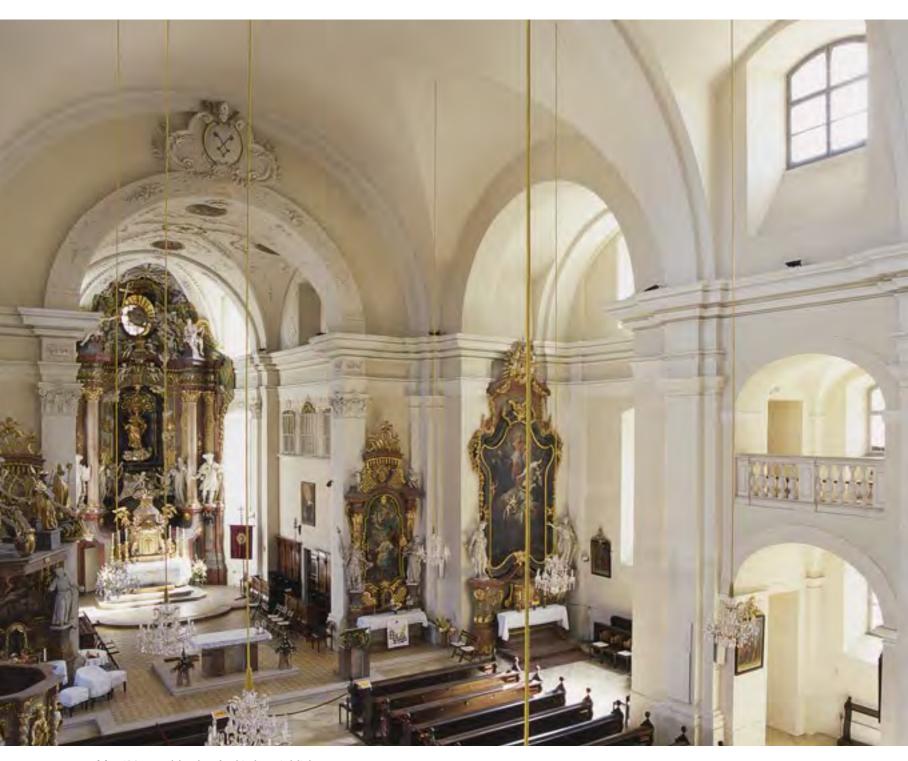


Abb. 689 Ravelsbach, Pfarrkirche, Einblick

Bedenkt man diese Rahmenbedingungen, erscheint das Urteil von Hugo Hantsch – er stuft den Bau mehr oder minder als verunglückt ein – doch zu hart: Dass der Turm die Fassade "absorbiert"⁴⁵⁴ und man die Kirche über ein "Winkelwerk von düsteren Gängen" betritt, ist durchaus richtig, dass der Turm aber "für die Innenwirkung

ein wahres Unglück" darstellt, kann man nicht behaupten. Das Langhaus umfasst zwar lediglich drei Joche, wirkt aber aufgrund seiner Breite und der geschickt gewählten Proportionen⁴⁵⁵ keineswegs gedrungen. Darüber hinaus ist das Innere dank der großen Fenster im Langund im Querhaus, der Abseiten sowie der Apsis auffallend

⁴⁵⁴ HANTSCH 1926, 86.

⁴⁵⁵ Siehe beispielsweise die Tiefe des zweiten und dritten Langhausjochs, die zusammen der Tiefe des Querhauses entspricht.